

Neueste Nachrichten

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Frachtkosten. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unversandt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pfg. 2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile - Kleinanzeige kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg. Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 126

Mittwoch, den 1. Juni 1932

7. Jahrgang

v. Papen wird Reichskanzler.

Telefierung seines Kabinetts durch die Nationalsozialisten? — Zentrum wahrscheinlich, SPD. bestimmt in Opposition.
Reichstagsauflösung unvermeidlich.

v. Papen beauftragt!

Ein Kabinetts der nationalen Konzentration.

Berlin, 1. Juni.

Amflich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing Herrn von Papen und erteilte ihm den Auftrag zur Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration. Herr von Papen hat diesen Auftrag angenommen.

Herr von Papen hat für die verschiedenen Ministerien folgende Persönlichkeiten in Aussicht genommen:

Innere: Freiherr von Geyl;
Außere: Völschauer von Neurath;
Reichswehr: General von Schleicher;
Wirtschaft: Warmbold;
Arbeit: Goerdeler;
Landwirtschaft: von Cünigk;
Post: Schädel.

Herr von Papen wird die in Frage kommenden Persönlichkeiten im Laufe des Mittwochs empfangen, um an sie die Frage zu richten, ob sie bereit sind, die angetragenen Stellen zu übernehmen.

Die Beauftragung des Herrn von Papen mit der Neubildung der Regierung zeigt, daß der Reichspräsident mit seinen Parteiführerbesprechungen programmäßig zu Ende gekommen ist. Der Auftrag ist jedoch sogar noch schneller erteilt worden, als man ursprünglich erwartete. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß dadurch zweifellos auch zu einer Beruhigung der öffentlichen Meinung beigetragen werden wird. Herr von Papen wird voraussichtlich spätestens Donnerstag vormittag, wahrscheinlich aber bereits im Laufe des Mittwochs mit der Kabinettsbildung soweit fertig sein, daß er dem Reichspräsidenten die Ernennung der Minister vorschlagen kann.

Herr von Papen, den der Reichspräsident mit der Regierungsbildung beauftragt hat, gehört dem rechten Flügel des Zentrums an. Er hat wiederholt dadurch Aufmerksamkeit erregt, daß er schon vor Monaten für eine Heranziehung der nationalen Opposition zur Verantwortung sich eingesetzt hatte. Ihm gehört die Aktienmehrheit der Verlagsgesellschaft der Berliner „Germania“, die erst vor wenigen Wochen durch Personalveränderungen einen neuen Kurs zum Ausdruck gebracht hatte, der in der Richtung einer Distanzierung vom Zentrum und einer überparteilichen Sammlung aller katholischen Deutschen geht. — Der vorgezeichnete Reichspostminister Schädel, der der Bayerischen Volkspartei angehört, hat auch im Kabinetts-Brüning diesen Posten bekleidet.

Keine Zustimmung des Zentrums?

Berlin, 1. Juni.

In der Ministerliste, die der vom Reichspräsidenten mit der Bildung eines Kabinetts der nationalen Konzentration beauftragte Herr von Papen aufgestellt hat, fehlen noch das Finanzministerium, das Justizministerium und das Verkehrsministerium. Doch ist man in politischen Kreisen der Ansicht, daß das Kabinetts noch am Mittwoch zustande kommen wird.

Von besonderem Interesse ist natürlich die Frage, wie sich das Zentrum zu dem Kabinetts von Papen einstellen wird. Die „Germania“, polemisiert noch Dienstagabend in ihren Spalten gegen die Gerüchte, wonach eine Persönlichkeit des Zentrums zur Führung der neuen Regierung berufen werden dürfte. Sie schreibt, man möge sich doch verwundert fragen, warum denn eigentlich die Krise entsefelt wurde, wenn Herr Brüning einfach durch einen anderen Zentrumsmann ersetzt werden sollte. Es werde jedenfalls keine Persönlichkeit geben, die sich als Führer oder als Mitglied des neuen Kabinetts darauf berufen könnte, Vertrauensmann der Zentrumspartei zu sein. Interessanterweise enthält diese Ausgabe der „Germania“ aber auch bereits die Mitteilung, daß Herr von Papen zu einer Aussprache über die Regierungsbildung vom Reichspräsidenten empfangen worden sei.

In politischen Kreisen ist schon vorher nicht unbekannt geblieben, daß das Zentrum einer Kandidatur von Papen keineswegs zustimmend gegenüberstand. Unter diesen Umständen ist wohl anzunehmen, daß Herr von Papen sich zunächst formell von keiner Fraktion lösen wird. Ähnlich wie



Hindenburgs Rückkehr zu wichtiger Entscheidung.

Reichspräsident von Hindenburg ist soeben aus Neudeck nach Berlin zurückgekehrt, wo er Sonntag und Montag Unterredungen mit dem Kanzler hatte, die zu der Gesamtdemission des Reichskabinetts führten.

Ja auch Dr. Goerdeler seinerzeit aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten ist.

Sicher ist jedenfalls, daß der Reichspräsident mit der Betrauung des Herrn von Papen nicht im entferntesten daran denkt, das Zentrum gegen das neue Kabinetts vorzunehmen, sondern gerade die Absicht hat, auf diese Weise Brücken zu schlagen, die schließlich auch, wenn auch nicht sofort, dem Zentrum die Annäherung an das neue Kabinetts ermöglichen.

Franz von Papen, der im Jahre 1921 im Wahlkreis Westfalen-Nord in den preußischen Landtag gewählt wurde und seit dieser Zeit Mitglied des Landtages war, für die letzte Wahl jedoch nicht mehr aufgestellt wurde, ist am 29. Oktober 1879 in Werl in Westfalen geboren und hatte ursprünglich die Offizierslaufbahn eingeschlagen. Während des Krieges war er Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Washington. Nach seiner Abberufung von diesem Posten wurde er Oberstleutnant und Generalstabschef der vierten Armee.

Die Besetzung des Reichsfinanzministeriums.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß Herr von Papen sich für die Besetzung des Finanzministeriums in erster Linie an Geheimrat Schmitt, den ja auch schon früher vielfach genannten Finanzfachverständigen der NS. Farben, und an den Ministerialdirektor Graf Schwerin von Krosigk wenden wird. Graf Schwerin ist der Leiter der Staatsabteilung des Reichsfinanzministeriums.

Berlin, 1. Juni.

Reichspräsident von Hindenburg hat den ganzen Dienstag über die Besprechungen mit den Parteiführern fortgesetzt. Eine Entscheidung darüber, wer das neue Kabinetts bilden soll, wird erst im Laufe des heutigen Mittwochs fallen. Ueber das Ergebnis der Parteiführerbesprechungen wird natürlich noch Stillschweigen bewahrt. Immerhin ist bezeichnend, daß der Empfang der sozialdemokratischen Vertreter nur eine knappe Viertelstunde dauerte, während die Unterredung des Reichspräsidenten mit den nationalsozialistischen Führern Hitler und Göring eine ganze Stunde währte.

Der Reichspräsident erstrebt, wie man hört, ein Kabinetts überparteilicher Prägung, das aus Persönlichkeiten besteht, die sowohl beim Zentrum als auch bei den Rechtsparteien Sympathien genießen, so daß sich die neue Reichsregierung auf diese Gruppen im Reichstag stützen könnte. Es scheint jetzt festzustehen, daß Dr. Brüning, den der Reichspräsident als Außenminister in das neue Kabinetts berufen wollte, endgültig abgelehnt hat.

Im übrigen werden neuerdings wieder mehrere Persönlichkeiten als Kanzlerkandidaten genannt, wie beispielsweise der völkonservative Abg. Graf Westarp und der rechtsstehende Zentrumspolitiker von Papen. Auch bei diesen Meldungen handelt es sich aber um Vermutungen oder Versuchsbällons, da irgendeine Entscheidung über die Personfrage noch nicht gefallen ist. Freiherr von Geyl, der in der Presse schon vielfach als der aussichtsreiche Kanzlerkandidat bezeichnet worden ist, legt Wert auf die Feststellung, daß mit ihm bisher keine Verbindungen geführt worden sind.

Die „D.N.Z.“ meint, daß die Namen von Schleicher (Reichswehrministerium), Freiherr von Neurath (Außenministerium) und Graf Schwerin (Finanzministerium) außer Zweifel stünden. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet über eine Kombination, die aus von Papen als Reichskanzler, Goerdeler als Wirtschaftsminister, Graf Kallreuth oder von Knebel-Döberitz als Ernährungsminister und Edler von Braun als Innenminister besteht.

Wird der Reichstag aufgelöst?

Von den politischen Parteien spricht sich allein die NSDAP. für möglichst sofortige Reichstagsauflösung aus. Ein Berliner Blatt will wissen, der Reichspräsident sei offenbar von sich aus grundsätzlich zu dem Entschluß gelangt, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, um auf diesem Wege volle Klarheit in der innenpolitischen Entwicklung herbeizuführen.

Die Neuwahlen würden selbstverständlich mit Rücksicht auf die schwierige außenpolitische Lage nicht sofort vorgenommen werden. Es sei vielmehr anzunehmen, daß sie erst im Herbst stattfinden sollen. Das neue Kabinetts würde dann die Funktion eines Treuhänders übernehmen, der bis zur neuen Befragung des Volkes die Macht zu verwalten hätte, und zwar gestützt auf eine möglichst breite parlamentarische Konstellation.

Zu dieser Pressestimme wäre zu bemerken, daß eine Hinausschiebung der Reichstagswahlen bis zum Herbst verfassungswidrig wäre, wenn der Reichstag sofort aufgelöst würde. Die Reichsverfassung schreibt nämlich vor, daß die Neuwahl spätestens am sechzigsten Tag nach der Auflösung stattfinden muß.

Die Haltung der Parteien.

Reichstagsabgeordneter Dr. Göttsch-Berlin nahm in einer von ungefähr 7000 Amtswaltern besuchten geschlossenen Versammlung der Nationalsozialisten zu den neuesten politischen Vorgängen Stellung. Nachdem Dr. Göttsch einen Überblick über die politische Entwicklung der letzten zwei Jahre seit Bestehen des Kabinetts Brüning gegeben hatte, kam er zu dem Schluß, daß durch den Sturz des Kabinetts der grundlegende System- und Kurswechsel in Deutschland eingeleitet worden sei.

Vorbedingung sei, daß den Nationalsozialisten nunmehr auch entsprechend dem in allen Wahlen zum Ausdruck gekommenen Volkswillen die Macht in Deutschland gegeben würde. Demzufolge sei es notwendig, daß erst einmal der Reichstag aufgelöst würde, um so klare und eindeutige Machtverhältnisse zu schaffen. Voraussetzung für diese Wahlen sei aber, daß sämtliche einschränkenden Notverordnungen hinsichtlich Pressefreiheit, SA-Verbot usw. aufgehoben würden, um so ein unbeflecktes Bild der wahren Volkmeinung in Deutschland zu bekommen.

Eine Berliner Nachrichtenagentur glaubt über die Haltung der Parteien mitteilen zu können: Die Haltung der NSDAP. gegenüber der Neubildung des Reichskabinetts auf der vom Reichspräsidenten angestrebten Grundlage kann dahin gekennzeichnet werden, daß die Partei an der geplanten Neubildung uninteressiert ist. Das nationalsozialistische Ziel sind nach wie vor möglichst baldige Neuwahlen im Reich. Die Nationalsozialisten würden aber, je nachdem wie die Regierungsbildung ausfällt, das neue Kabinetts unter Umständen vorläufig tolerieren. — Die Katholiken

des Zentrums ist nach dem Ausscheiden Brüning, der sich an der Neubildung des Kabinetts auf keinen Fall beteiligen wird, zwar nicht direkt ablehnend, will aber keine Haltung von der Person des neuen Kanzlers abhängig machen. — Auch die Deutschen Nationalen dürften ihre Haltung von der Person des kommenden Kanzlers abhängig machen. Die kleineren Mittelparteien, soweit ihre Führer bisher vom Reichspräsidenten empfangen worden sind, dürften der geplanten Neubildung loyal gegenüberstehen.

Auslandsecho.

Die französischen Finanz- und Wirtschaftskreise lassen sich schon jetzt durchblicken, daß sie die deutsche Regierungskrise als Vorwand für ihre bekannten Verschleppungsabsichten zu benutzen gedenken. Die stets gut unterrichtete „Agence économique et financière“ schreibt, wenn Hindenburg die Absicht habe ein Übergangskabinett zu bilden und Neuwahlen zum Reichstag abzuwarten, die es Hitler gestatten würden, die Macht zu ergreifen, dann würden sich die Unterhändler in Lausanne deutschen Vertretern gegenübersehen, deren Vollmachten nicht ausreichen. Die neue französische Regierung würde unter diesen Voraussetzungen die notwendige Zeit haben, um ihre Haltung danach einzurichten und, wenn möglich, in Übereinstimmung mit London die Beschlüsse zu fassen, die sich aus der Lage ergäben. Das würde heißen die Konferenz bis auf weiteres zu vertagen.

In englischen Regierungskreisen wird die Ansicht vertreten, daß durch den Rücktritt Brüning eine neue Lage geschaffen sei. Es wird weiter der Auffassung Ausdruck gegeben, daß nach Ansicht der englischen Regierung nach wie vor die Eröffnung der Lausanner Konferenz zur feststehenden Zeit, am 16. Juni, wegen des Ablaufes des Hoover-Moratoriums dringend notwendig sei. Man erwartet nicht, daß die Ereignisse irgend eine Aenderung der britischen Politik herbeiführen werden.

Aus New York wird gemeldet: Die republikanische Zeitung „Herald Tribune“ vertritt die Auffassung, daß die innenpolitische Lage Deutschlands ein Kompromiß zwischen den bisherigen Regierungsparteien und Hitler oder Hugenberg nicht zulasse. Weiterhin macht das Blatt dem Reichspräsidenten zum Vorwurf, daß er den Ratschlägen rechtsstehender Elemente Gehör schenke und meint, die Entscheidung Hindenburgs entspreche nicht dem Willen der Mehrheit des Volkes.

Noch kein Reichstag.

Beschluß des Ältestenausschusses.

Berlin, 1. Juni.

Der Ältestenausschuß des Reichstags hat am Dienstag eine Sitzung abgehalten, um zu der Frage der Reichstagsberufung Stellung zu nehmen. Über die Sitzung wird folgender Bericht ausgegeben:

Der Ältestenrat des Reichstags hat in seiner am Dienstag abgehaltenen Sitzung mit Mehrheit dem Reichstagspräsidenten die Vollmacht erteilt, den Reichstag sofort telegraphisch einzuberufen, sobald eine neue Regierung gebildet ist und diese ihre Bereitschaft zur Abgabe einer Regierungserklärung bekundet. Sollte sich die Abgabe einer Regierungserklärung wider Erwarten länger hinauszögern, so würde der Reichstagspräsident den Ältestenrat nochmals zusammenberufen.

Bekanntlich war für den Wiederzusammentritt des Reichstags ursprünglich der 6. Juni in Aussicht genommen. — Im Reichstag waren am Dienstag mehrere Fraktionen zu Beratungen über die politische Lage versammelt.

Mißbrauch der Arbeitslosenfürsorge.

Soll durch verstärkte Kontrolle verhindert werden.

Berlin, 1. Juni.

Um den unberechtigten Bezug von Arbeitslosenunterstützung einzuschränken, hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung seit August 1930 ihren Außendienst zur Kontrolle der Unterstützungsumsätze in größerer Zahl neu organisiert und verstärkt. Einmal sind die Arbeitsämter angewiesen eine ausreichende Zahl geeigneter Arbeitskräfte für den Außendienst freizustellen. Darüber hinaus ist den Landesarbeitsämtern zur Pflicht gemacht worden auch ihrerseits einen besonderen Außendienst einzurichten, der den des Arbeitsamts in allen Fällen, wo er einer Verstärkung bedarf, ergänzen und unterstützen soll.

Diese Verschärfung der Kontrolle hat sich nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen für die Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931 gut bewährt. In dieser Zeit hat der Außendienst insgesamt 460 000 Unterstützungsfälle nachgeprüft und bei 110 000 oder 24 v. H. eine nochmalige Entscheidung über die Unterstützung herbeigeführt. Dies hatte in 65 000 Fällen (gleich 14 v. H. der geprüften Fälle) eine Aenderung der früheren Entscheidung zur Folge. Als finanzielle Auswirkung ergab sich eine Ersparnis an Unterstützungsmitteln in Höhe von etwa 3,5 Millionen Mark, zu denen die Kosten des verstärkten Außendienstes in keinem Verhältnis stehen.

Neben diesen zahlenmäßig nachweisbaren Ergebnissen ist natürlich noch die abschreckende Wirkung einer scharfen Kontrolle in Rechnung zu stellen. Dieser mittelbare Erfolg ist zwar im einzelnen nicht festgestellt, aber nach den Beobachtungen der Reichsanstalt ebenfalls sehr erheblich.

Landtagsbeginn in Bayern.

Nationalsozialist erster Vizepräsident.

München, 1. Juni.

Der neugewählte Bayerische Landtag hielt am Dienstag seine Eröffnungssitzung ab. Das Haus war voll besetzt, es fehlte nur ein einziger Abgeordneter. Die Tribünen waren überfüllt. Vor der Präsidentenwahl versuchte der kommunistische Abgeordnete Dressel eine Rede zu halten, worauf ihm nach zweimaligem Ordnungsruf das Wort entzogen wurde. Die Bayerische Volkspartei brachte sodann den Abgeordneten Stang als Präsidenten des Landtages in Vorschlag.

In der durch Stimmzettel vorgenommenen Präsidentenwahl wurde Abgeordneter Stang von der Bayerischen Volkspartei mit 120 Stimmen zum Präsidenten des Bayerischen Landtages wiedergewählt. Die Kommunisten hatten mit Kleinstimmen zum ersten Vizepräsidenten wurde mit 93 Stimmen

Der nationalsozialistische Abgeordnete Schwede gewählte 23 Zettel waren unbeschrieben, sechs lauteten auf einen Kommunisten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Auer wurde zum zweiten Vizepräsidenten gewählt, auf den von insgesamt 125 abgegebenen Stimmen 72 entfielen. Die Nationalsozialisten hatten 42 unbeschriebene Stimmzettel abgegeben. Die übrigen Stimmen waren zerstückelt.

Nachdem noch die vier Schriftführer gewählt waren, lehnte das Haus die Forderung der Kommunisten, sofort zur Behandlung kommunistischer Anträge zu schreiten, ab und ermächtigte den Präsidenten, Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusetzen.



Das zurückgetretene Reichskabinett.

Oben von links nach rechts: Dr. Brüning, Dr. Groener, Dr. Dietrich. Mitte von links nach rechts: Stegerwald, Schädel, Schiele. Unten von links nach rechts: Schlange, Schöning, Treviranus, Inel.

Deutsche Tageschau.

Börse und politische Krise.

Wie die Börse auf die politische Krise reagiert, zeigt der Bericht über den Verlauf der Berliner Börse vom Dienstag. Es heißt darin: Die Berliner Wertpapierbörse zeigte auffallend fest ein. Die Standardwerte wurden im Durchschnitt 3 bis 7 v. H. höher bewertet. Farben zogen auf 89 (84), Continental Gummi auf 97 (90), Salzdetfurth auf 153 (150), Reichsbankanteile auf 120 (116), Siemens auf 119 (114) an. Auch die übrigen Märkte lagen ausgesprochen fest. Dagegen verkehrte der Rentenmarkt in schwacher Haltung. Deutsche Industrieobligationen verloren bis zu 2 v. H. Auch Goldpfandbriefe gaben im gleichen Ausmaß nach. In Stadtsanleihen hielt das Angebot an. In ernst zu nehmenden Bankkreisen wird die heutige Bewegung der Börse als überstürzt angesehen. Die Inflationsbefürchtungen der Spekulation werden von der Bankwelt nicht geteilt.

Die Reichseinnahmen im Jahre 1931.

Nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Rechnungsjahr 1931 betrugen diese insgesamt 7.790 Milliarden Mark gegenüber einem Aufkommen von 8.944 Milliarden Mark im Jahre 1930. Veranschlagt waren für 1931 8.172 Milliarden Mark. Im einzelnen betrugen die Einnahmen: Einkommensteuer 2143 Mill. Mark (1930 2760 Mill. Mark); Körperschaftsteuer 304,1 Mill. Mark (450 Mill. Mark); Kräftesteuer 221,2 Mill. Mark (veranschlagt waren 325 Mill. Mark); Vermögenssteuer 372 Mill. Mark (1930 450,1 Mill. Mark); Umsatzsteuer 994,1 Mill. Mark (996,2 Mill. Mark).

Steuerauschuß des Reichstags behandelt nur Eingaben.

Der Steuerauschuß des Reichstages trat in seiner Sitzung am Dienstag in Anbetracht der politischen Lage nicht in die Beratung der wichtigen Punkte ein, die auf seiner Tagesordnung standen, wie Verbot der Kopfsteuer, Offenlegung der Steuerlisten usw., sondern beschloß mit allen Stimmen gegen die Kommunisten nur Eingaben zu behandeln.

Preußen hat kein Geld mehr.

Die „Deutsche Allgem. Zeitung“ schreibt, die geschäftsführende preussische Regierung habe angekündigt, daß sie ohne Reichshilfe nicht in der Lage sein werde am nächsten Gehaltszahlungstermin voll auszuzahlen. Sie soll die sofortige Einführung der Schlichtungssteuer planen mit der ausdrücklichen Begründung, daß ihr die jetzigen Finanzschwierigkeiten keinen anderen Ausweg mehr ließen.

Auslands-Rundschau.

Die Gottlosen-Internationale nach Moskau übergesiedelt.

Die Gottlosen-Internationale, die bisher ihren Sitz in Berlin hatte und die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten gezwungen worden war, ihre Büros in Deutschland zu schließen, ist jetzt nach Moskau übergesiedelt. Die Gottlosen-Internationale will jedoch später ihren Sitz entweder nach Prag oder nach London verlegen, falls die Behörden dieser Länder keinen Einspruch dagegen erheben.

Japan demotiert jede Angriffsabsicht gegenüber Rußland.

Die japanische Militärmission in Charkow teilt mit, daß die Gerüchte über die Entsendung japanischer Truppen in Richtung Sachalin den Tatsachen entsprechen. Die Truppen haben Befehl zum Abtransport nach dort erhalten mit dem Ziel, die Ordnung wieder herzustellen und der Regierung Puff Hilfe zu leisten. Selbstverständlich entbehren alle die Gerüchte, die von einem Eindringen der Truppen in sowjetrussisches Gebiet wissen wollen, jeglicher Grundlage. Nach Wiederherstellung der Ordnung würden die Truppen wieder das Gebiet verlassen. — Nach Meldungen aus Moskau sprechen sich die sowjetrussischen Blätter sehr scharf gegen Japan aus und erklären, die Japaner würden sich an Sibirien die Zähne ausbeissen.

Rumänische Regierung zurückgetreten.

Bukarest, 1. Juni.

Ministerpräsident Jorga hat am Dienstagabend nach einem Ministerrat König Carol das Rücktrittsgesuch des rumänischen Kabinetts überreicht. Der König hat den Rücktritt angenommen. Wie verlautet, werde er Titulescu mit der Kabinettsbildung beauftragen. Die Ursache des Rücktritts Jorgas ist die schwere Finanzkrise des Landes, die dazu geführt hat, daß die Beamten des Landes seit Monaten keine Gehälter mehr bekamen.

Die Lage in Frankreich.

Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung.

Paris, 1. Juni.

Ministerpräsident Tardieu unterhielt sich mit Pressevertretern über die innere Lage. Da drei fast gleich starke Gruppen, die Sozialisten, die Radikalen und das Zentrum, sich die Waage halten, sei es schwierig eine Mehrheit zu finden, ohne daß die Parteien sich Zugeständnisse machen. Es sei deshalb nicht wahrscheinlich, daß Herriot in seiner Regierungserklärung, die von den Sozialisten geforderte Abrüstung sich zu eigen machen werde. Er habe sich vielmehr für die Abrüstung nach vorheriger Erfüllung der französischen Sicherheitsforderung eingesetzt. In Lausanne und in Genf werde die neue Regierung gezwungen sein die Politik Tardieus fortzusetzen, wenn auch vielleicht in milderer Form. Das Ministerium Herriot werde die Unterstützung der Mittelgruppen finden können. Tardieu würde selbst den Vorsitz der Linkspublizisten übernehmen, die nach Verschmelzung mit ihren Nachbargruppen 90 Mitglieder zählen werden.

Die französischen Sozialisten.

Der Ausschuß zur Ausarbeitung der Entschlüsse des Sozialistenkongresses hat einen Vorschlag Leon Blums angenommen, in dem es heißt, daß es der sozialistischen Partei bei dem Ernst der äußeren und inneren Lage nicht möglich sei, die Angebote einer Mitarbeit an der Regierung, die ihnen von der radikalsozialistischen Partei gemacht würden, grundsätzlich abzulehnen. Die Zusammenarbeit in der Regierung mit anderen Parteien mache aber ein Programm notwendig, auf das sie sich gemeinsam verpflichten. Die wichtigsten Punkte des Programms sind:

Starke Abstriche in den Militärausgaben und zwar so schnell wie es die französischen Verhältnisse in Genf gestatten. Verstaatlichung der Waffenerzeugung und des Waffenhandels. Schutz des Sparerers und Kontrolle der Banken. Verstaatlichung der Eisenbahnen und der Versicherungen.

Amerika lehnt ab.

Die Vereinigten Staaten wollen die Lausanner Tributkonferenz nicht besuchen.

Washington, 1. Juni.

Die amerikanische Regierung hat die Aufforderung des englischen Ministerpräsidenten Macdonald, sich an der Lausanner Konferenz zu beteiligen, abgelehnt.

Seit dem letzten Freitag hat Macdonald in täglichen Telefongesprächen Staatssekretär Stimson vorgeschlagen, die Lausanner Konferenz durch Wirtschaftsbefprechungen, hauptsächlich über Zoll-, Embargofragen usw., auf eine breitere Grundlage zu stellen, um eine Wiederbelebung der Weltwirtschaft unter Teilnahme Amerikas herbeizuführen. Nach dem letzten Telefongespräch am Montag nachmittag hatte Stimson eine längere Besprechung mit Präsident Hoover, der den Vorschlag Macdonalds ablehnte. Diese Entscheidung wird mit dem Hinweis begründet, daß Lausanne eine Reparationskonferenz zwischen Deutschland und seinen Reparationsgläubigern sei. Welt handelsangelegenheiten, Zoll- und andere Wirtschaftsfragen werden in Washington als unwesentlich angesehen.

Begnadigt.

Dessau, 1. Juni. Am 15. Dezember hatte das Schwurgericht den Kaufmann Adam Stephan und den Installateur Hans Gulbin wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Gärtner Hecht zum Tode verurteilt. Das Gesamtministerium hat jetzt beide Angeklagten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 4. Juni 1932.

Am 1. Stock des Kurhauses: Große histor. Goethe-Ausstellung „Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“ geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.
Mittwoch Konzerte Kurorchster 7.30 Uhr an den Quellen 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Abendkonzert „Wiener Walzerabend“. Postauto: Feldberg.
Donnerstag Konzerte Kurorchster 7.30 Uhr an den Quellen 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Soden.
Freitag Konzerte Kurorchster 7.30 Uhr an den Quellen 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Mannheim Ausstellung.
Samstag Konzerte Kurorchster 7.30 Uhr an den Quellen. Im Kurhaustheater 20 Uhr „Großer Winter Abend des Südwinter“ mit anschließendem Ball in den Räumen des Kurhauses. Postauto: Feldberg.
Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-See auf der Kurhausterrasse, Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Kapelle Kurpark. Tanzpaar: Regaß und Peter Rante. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr geöffnet.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Homburger Fleischerinnung.

Eine Hymne der Mehrgarjung.

In den letzten Tagen hat Herr Musikdirektor Karl Kern-Frankfurt a. M. im Auftrag der Homburger Fleischerinnung einen Mehrgarjengesang für Männerchor vollendet. Volkstümlich gehalten soll er jedem Ohr leicht zugänglich sein und quasi eine Lusthymne für das deutsche Mehrgarjhandwerk werden. Der Komponist hat aus diesem Grunde auch eine Ausgabe als Lied mit Klavierbegleitung arrangiert. Der Hymnus ist dem verdienstvollen Vetter der hiesigen Innung, Herrn Obermeister und Stadtverordneten Wilhelm Weigand, Hain-gasse, ehrenfurchvoll zugeeignet. Der Text des Liedes ist der Feder des Freiherrn von Taube-Gauling (Oberbayern) entfloßen und lautet:

Der stolze Schlachtermess.

Was macht mir die Augen so scharf und so hell,
Die Schultern und Arme so stark?
Bin mit Leib und mit Seele ein Schlachtermess,
Das gibt mir das Blut und das Mark.
Das gibt mir das freie, das offene Gesicht,
Das gibt mir den Adel ins Blut.
Die wilden Stiere, ich fürchte sie nicht,
Mein Werk will den Mann und den Mut.

Und geh ich aufs Wandern und seh ich die Welt,
So ist unermüdlich mein Fuß,
Und ist meine Sache auf Fuß gestellt,
Doch künft'ig wird heiter mein Glück.
Kein redlicher Meister in Stadt und in Land
Verweigert dem Medler den Brot.
Doch hab ich auch selber die offene Hand
Für den darbenenden Bruder in Not.

So nennt den Beruf mir, so nennt mir den Stand,
Wo so freudige Vorfahren wie wir:
Wo findet ihr anders so schmausendes Gewand,
So edel das Werkzeug, die Bier?
Dum lebe der weise, weitblickende Staat,
Die Kappe, der Gürt und das Beil!
Uns Männern der Ehre, der Freiheit und Tat
Gut Stahl und gut Schlag und gut Beil!

Mein Vater war Schlachter und Schlachter bin ich
Und Schlachter wird einst auch mein Sohn.
Die andern Berufe, sie sind nichts für dich,
Und brächten sie höheren Lohn.
Denn es gibt keine Augen so scharf und so hell,
Keine Jugend so stark und so rein,
Als der deutsche, der künftige Schlachtermess
Zwischen Alpen und Meer und am Rhein.

Es sei noch bemerkt, daß Herr von Taube, einer der geistigen Führer der deutschen Mehrgarjung, am Sonntag, dem 5. Juni, vormittags 11 Uhr, im Kölner Sender über das Thema „Mittelalterliche Mehrgarjen“ sprechen wird.

Tagd und Fischerei im Juni.

Hoch- und Damwild, Gams und Rehe beenden ihre Verjüngung und sehen noch. Rot und Damhirsche genießen nur in Hessen keine Schonzeit, doch bietet um diese Zeit das noch in der Entwicklung begriffene Geweih keinerlei weidmännischen Anreiz zum Abschuh. Der Rehbock trägt seinen fertigen und mit geringen Ausnahmen blank gefegten Hauptschmuck, hat unter normalen Witterungsverhältnissen und in milderen tieferen Lagen größtenteils verjüngt und ist in einem Teil der deutschen Staaten, so in Preußen, Baden, Oldenburg (Landesteil Birkfeld), Braunschweig, Anhalt, Lübeck und Schaumburg-Lippe bereits frei oder wird dies, wie in Bayern, Württemberg, Hessen, Oldenburg (Landesteil Oldenburg und Lübeck), Hamburg und Bremen mit dem 1. in Mecklenburg und Thüringen mit dem 16. Juni, während er in Sachsen und Lippe noch Schonzeit hat. Nur der rote schuhfreie Bod und auch dieser nur unter kluger Rücksichtnahme auf die kommende Brutzeit sollte zum Abschuh gelangen. Zukunftsbede dagegen sollten damit verschont werden, während Kämmerer, schlecht veranlagte und Krankheitserscheinungen zeigende Stüde vom hegerischen Standpunkt aus zu beseitigen sind. Sämtliche Wald- und Feldhüter, sowie die Hasanen brüten noch, doch sind die Gelege der letzteren zum Teil bereits ausgefallen, in denen die der ersten genannten Arten im Laufe des Monats ausfallen. Wildenten führen, abgesehen von verpäteten oder etwaigen Nachbruten, meist halbzeitig entwickelte Schöße. Wildtauben dürfen, wo sie, wie in Bayern, Württemberg, Oldenburg (Landesteil Lübeck), überhaupt Schon- und Schutzzeit haben, jetzt schon gleich dem auf dem Mötern brütenden Federwild in Bayern erlegt werden, doch ist dabei zu bedenken, daß die genannten Vogelarten um diese Zeit ihre zweiten Bruten haben, so daß einige Vorsicht bei der Erlegung geboten erscheint.

Seh-, Brut- und Aufzugszeit erfordert vermehrten Schutz des Jungwilds und sind die besonders schädlichen Krähen und Eßlern, weit mehr aber streuende Hunde und die dem Bodenbrütern und Junghasen in noch weit höherem Maße gefährlichen Raken, sowie die oft Gelege plündernden Nevierbummler fernzuhalten.

Aelche, Bachsaibling, Forelle und Regenbogenforelle bieten jetzt guten Fang. Barbe, Blei, Karpfen und Walzer laichen. Aitel, Barsch und Schied können gefangen werden, Suchen nehmen in kleinen Gewässern die Fliege.

In Sachen „Preisüberwachung“. Nach einer Verordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 10. 5. 1932 sind die der obersten Landesbehörde durch die Verordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 23. und 29. Februar 1932 übertragenen Befugnisse hinsichtlich der Überwachung der Preise für lebenswichtige Lebens- und Genussmittel, sowie für lebenswichtige handwerkliche Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden übertragen worden.

Kaiser Wilhelm-Gesellschaft in Bad Homburg. Mitglieder der zur Zeit in Frankfurt a. M. tagenden „Kaiser Wilhelm-Gesellschaft“ besuchten gestern nachmittag Bad Homburg. Nach einem Besuch des Kurhauses setzten sie ihre Fahrt nach dem Taunus fort.

Helf uns helfen!

Zum Rotkreuztag 1932, am 12. Juni.

Von A. von Winterfeldt-Wentin,
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes.

Einmal im Jahre tritt das Deutsche Rote Kreuz mit einem Ruf und einer Bitte für sich selber an die Öffentlichkeit. Es ist am Rotkreuztag, der im Juni seit einer Reihe von Jahren eine ständige Einrichtung geworden ist.

Die Werbekraft des Rotkreuztages richtet sich vor allem auf die Verbreitung und Vertiefung des Rotkreuzgedankens in allen Schichten unseres Volkes. Die Mitwirkung an der Rotkreuzarbeit erscheint dann als die selbstverständliche Verpflichtung eines jeden, der für die Rolle seines Mitmenschen in dieser schwersten Zeit Verständnis, Teilnahme und Hilfsbereitschaft empfindet. Der Rotkreuzgedanke scheidet nicht auseinander, sondern einigt zusammen. Er lehrt das unmittelbar Menschliche für die Hilfe am Nächsten ein und schafft so eine Opfergemeinschaft, die in ihrer Betätigung in den nationalen Grenzen im höchsten Sinne Volksgemeinschaft ist. Daß wir uns in einer drückenden Zeit wie der jetzigen auf die Notwendigkeit dazu besinnen, ist der erste Zweck und das vornehmste Ziel des Rotkreuztages in Deutschland.

Zu solcher Einigkeit in der Gesinnung rufe ich auch heute alle Kreise auf. Die Rotkreuzarbeit wird darunter mehr und mehr wachsen und mehr und mehr Segen an Seele und Leib des deutschen Menschen stiften. Im Geben und Opfern hat immer mehr Gewinn gelegen als im Nehmen. Das Deutsche Rote Kreuz zählt heute weit über 1 Million Mitglieder. Hunderttausende von Sanitätsmännern und Rotkreuzschwestern sind erfüllt vom Dienst am Kranken, Schwachen und Hilfsbedürftigen und fragen nicht, was und wer er ist. Keiner von ihnen hat je Dank gefordert oder erwartet, jeder hat ihn verdient. Ihre nicht nach Tagesstunden gemessene und an Tagesstunden gebundene Arbeit, ihre Opfer, die keine nach Tarif bestimmte Entlohnung kennt, nimmt man zu-meißt als selbstverständlich hin. Man erkennt auch kaum, welche persönliche Selbstenläuterung und Ueberwindung, welche Verzicht auf eigene Wünsche, ja auf menschliche Empfindungen diese Arbeit verlangt. Nichts ist schneller vergessen als eine empfangene Wohltat. Ich möchte wünschen, daß die Millionen, die einmal in Krankheits-, Wirtschafts- und Lebensnot die Hilfe des Roten Kreuzes erfahren haben, sich am Rotkreuztag daran erinnern und ihnen der Rotkreuzgedanke seine Wurzeln schlägt zum Besten anderer. Wenn gebissen worden ist, der dankt im Sinne des Roten Kreuzes, wenn er anderen hilft.

Das Deutsche Rote Kreuz hat außer Krankenanstalten, Heimen, Kindergärten und dem Rettungsdienst der Sanitätskolonnen noch mannigfache andere Einrichtungen. Durchführung seiner weitverzweigten Arbeit der Hilfe. Jede Not dringt an uns heran und jeder sucht wir nach Kräften zu steuern. Die Erhaltung dieser Einrichtungen kostet Geld. Mit der freiwilligen und uneigennütigen Tätigkeit unserer Schwestern, Hörnerinnen, Sanitätsmänner und ehrenamtlichen Mitarbeiter ist es allein nicht getan. Ohne sie wäre es uns überhaupt nicht möglich, unsere Anstalten und Einrichtungen aufrechtzuerhalten und die Kosten für die Unterbringung und Betreuung unserer Pflegebedürftigen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Wir dürfen jedoch nicht lebenbleiben in dem Ausbau unserer Krankenpflege, Heilfürsorge, Jugendbetreuung usw., wenn wir den neuzeitlichen Forderungen und Fortschritten auf diesen Gebieten gerecht werden sollen. Auch wir sparen jetzt bis an die Grenze der Möglichkeit, aber müssen uns hüten, zum Schaden der Volksgesundheit und des Volkswohls die Mittel schematisch abzuschießen. Wir brauchen bei der anwesenden, alle Kreise und Schichten einheitlich treffenden Notlage mehr Freiheit und Freiplätze in unseren Anstalten und Heimen. Von allen Seiten strecken sich leere Hände nach uns aus.

Wir dürfen sie ihnen nicht leer entgegenrecken. „Helf uns helfen!“ heißt es dringender als früher diesmal am Rotkreuztag. Helf uns mehr helfen als sonst! Beispieles ist die Hilfsweise, die gegenwärtig durch das trotz seiner Not opferbereite deutsche Volk geht. Sie ist der stärkste Beweis seines ungebrochenen Selbsterhaltungswillens. Ein Organ seiner Selbsthilfe ist das Rote Kreuz.

Stiller Abend im Kurhaus. Eine schon Ältere, aber immer noch jugendliche Kanone des Humors lernte man am gestrigen Abend in dem Münchner Schauspielerspannagel-Hospauser kennen. Spannagel-Hospauser betritt die Bretter und läßt mit Frische, Eifer und Farbenspiel sein Programm abrollen. Er hält Vorträge mit durchaus guten Pointen, erzählt zwischendurch effektvolle Witze, läßt — wie es eben zum Repertoire eines jeden Vortragskünstlers gehört — neben seiner Bayernsprache auch den sächsischen Dialekt zu seinem Rechte kommen. Auch auf gefanglichen Gebieten wußte der Münchner Künstler sehr Beachtliches zu bieten. Luise Richard von den Kammerspielen in München, die am Abend mitwirkte, konnte insbesondere mit dem Vortrag einiger „Kindergeschichten“ erfolgreich abschließen. Das Publikum, das den Saal zur Hälfte füllte, spendete beiden Künstlern für das Gedolene starken Beifall.

Gastspiel des Südwestfunks. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten zu dem „Gastspiel des Südwestfunks“ am 4. Juni im Kurtheater Bad Homburg unvermindert anhielt, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, zu der Generalprobe am Samstag um 3.30 Uhr 1. Rang-

Plätze zu 50 Pfg. und 2. Rang-Plätze zu 30 Pfg. nur im Vorverkauf herauszugeben. In der Generalprobe wird das vollständige Programm mit den beiden Berliner Künstlern Paul Hörbiger und Hermann Vallentin abgewechselt. — Für die Auswärtigen läßt die Frankfurter Lokalbahn A.G. um 1.30 Uhr morgens ab Kurhaus einen Zug fahren.

Vila und der Wanderer, ein Homburger Bühnenstück im Kurtheater. Landgraf Friedrich V. von Hessen-Homburg, bekannt durch seine tapferen Taten, die ihm später in der Regierung folgten, vermählte sich 1768 mit einer Tochter der großen Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt. Es war ein für Literatur und Wissenschaft sehr interessierter Fürst. Durch Luise von Ziegler, eine Hofdame seiner Gemahlin und die oft bei ihr in Homburg zu Besuch weilende Freundin Henriette von Roussillon, spannen sich engeknüpfte Fäden hinüber nach dem Darmstädter literarischen Zirkel, den Goethe „Die Gemeinschaft der Heiligen“ nannte und dessen geistiger Führer Arlegrat Merck war. Dort führten beide Freundinnen die Namen Vila und Urania. Goethe war nach seiner Rückkehr aus Stralsburg mit dem Darmstädter Kreise in enger Freundschaft verbunden. Weil er oft ruhelos zwischen Frankfurt, Darmstadt und Homburg umherstreifte, nannten ihn die Freunde den „Wanderer“. Goethes Beziehungen zur Heiligenstadt Homburg und der geliebten und lebenswichtigen Hofdame Luise von Ziegler, seiner „Vila“, werden in dichterischer Gestaltung lebendig in dem am 25. und 26. Juni ds. Js. im hiesigen Kurtheater erstmalig zur Aufführung gelangenden Bühnenstück „Vila und der Wanderer“ von Karl Grünwald. Die Dichtung, deren Verfasser ein Homburger ist, wurde aus warmer Heimatliebe heraus geschrieben. Die Darsteller sind Frankfurter und stehen unter der künstlerischen Leitung von Bernhard Scharff.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz; die Amtsanwaltschaft vertrat Amts-anwalt Schneider. Zur Verhandlung standen 8 Strafsachen.

Fünf Forstdiebstähle.

Die ersten beiden Fälle wurden zwecks Ladung weiterer Zeugen verlagert. — Im 3. Fall hatte der Angeklagte Schm. im Belmannschen Privatwald (Gemarkung Falkenstein) Kieholz im Werte von 6 Mark entwendet. Das Gericht verurteilte Schm. antragsgemäß zu 6 Mk. Geldstrafe und zur Zahlung von 6 Mark Werterlosh. Der Arbeitslose R., der im gleichen Revier mit gestohlenem Holz angelassen wurde, erhielt laut Antrag des Amts-anwalts ebenfalls 6 Mark Geldstrafe (6 Mark Werterlosh). In der letzten Forstdiebstahlsache hatten sich Vater und Sohn W. von hier zu verantworten. Vater W. ist nach Ansicht des als Zeugen geladenen Försters ein unverbesserlicher Holzfreier. Aber das anerkannte das Gericht, daß, wie in den vorangegangenen Fällen, auch in diesem der Holzdiebstahl nur aus bitterster Not ausgeführt wurde. Antragsgemäß wurde Vater W. mit 4 Mark Geldstrafe und der Sohn mit einer solchen von 2 Mark (bei Stellung von 4 Mark bzw. 1.50 Werterlosh) verurteilt.

Das Dugend ist nun voll.

Der bereits 11mal wegen Diebstahls vorbestrafte A. aus Gonsenheim, der bereits schon viele Monate hinter Gefängnismauern zugebracht hat, war abermals mit dem Gefängnisparagrafen in Konflikt gekommen. Diesmal hatte er sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen bei einem Bekannten seines Vaters 5 Rmk. erschwindelt. Er habe das Geld, das er inzwischen wieder zurückgezahlt hat, zu der fraglichen Zeit dringend benötigt. Unter Ablehnung einer Bewährungsfrist verurteilte das Gericht A. zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Fahrlässige Transportgefährdung.

Wegen dieses Delikts hatte sich der Autofahrer A. aus Oberursel zu verantworten, der dortselbst am 11. April mit seinem Wagen einen Zusammenstoß mit einem Zuge der Frankfurter Lokalbahn A.G. verursachte. Das Gericht hielt eine Strafe von 10 Rmk. für angemessen.

Ein Freispruch.

Am 11. Februar wollte der Milchhändler W. Obereich bach mit seinem als Propagandawagen für die NSDAP. hergerichteten Lieferwagen die Luisenstraße befahren, wurde aber von einem Polizeibeamten angehalten, da die angeklebten Plakate nicht vorchriftsmäßig bei der Polizeibehörde in Bad Homburg angemeldet waren. Die den Führer des Wagens zierende Hakenkreuzfahne wurde beschlagnahmt. Der Angeklagte erklärte in der heutigen Verhandlung, daß er für das heftige Geblöte den Propagandawagen ordnungsgemäß angemeldet habe. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe in Höhe von 20 Rmk. Das Gericht dagegen kam zu einem Freispruch, den es u. a. damit begründete, daß der § 26 der hiesigen Straßenverkehrsordnung, auf Grund dessen die Anklage erfolgt sei, nicht anwendbar sei. Unter Umherfahren eines Reklamewagens sei zu verstehen, daß das Fahrzeug wiederholt die gleiche Stelle befahre, während der Angeklagte doch schnell die Straße passieren wollte, ohne sich weiter aufzuhalten. Sineu komme noch, daß mit politischen Aufschritten versehene Wagen nicht den Charakter einer Reklame hätten.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Berg, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg

Inferieren bringt stets Erfolg!

DLG-Ausstellung eröffnet.

38. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. — Starke Besuch aus dem ganzen Reich. — Die Eröffnungsfelder.

Mannheim, 1. Juni.

Am Dienstag mittag um 12 Uhr wurde in feierlicher Weise die 38. Wanderausstellung der DLG. in Anwesenheit einer großen Anzahl geladener Gäste sowie der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, des badischen Landtages, der in- und ausländischen Presse und der sachlichen Berufsverbände eröffnet. Zur Zeit des Eröffnungsaktes erfreute sich die Ausstellung bereits eines starken Besuches aus allen Teilen des Reiches. Kraftwagen und Motorräder wies die Kenn-Nummern aller Gauen des Reiches aus. Die Stadt hatte den Gästen einen überaus herzlichen Empfang bereitet. Bunter Flaggenputz in allen Straßen geben der Stadt ein festliches Gepräge.

Präsident Graf Douglas

entbot namens der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft herzlichen und aufrichtigen Willkommensgruß. Er gab einen kurzen Überblick über die Ziele der DLG-Ausstellung: auf unpolitischer Grundlage sich zusammenfinden in der friedlichen Zusammenarbeit, in der Wissenschaft, Technik und praktischen Landwirtschaft zum Wohle des deutschen Vaterlandes und des ersten Berufsstandes, der Landwirtschaft. Die Mannheimer Tagung sei in der Hauptsache ein Abbild der südwestdeutschen Landwirtschaft, man habe daher auch versucht, die diesjährige Ausstellung in einem Gau mit 85 Prozent kleinbäuerlichen Betrieben so zu gestalten, daß eben diese kleinbäuerliche Landwirtschaft sich widerspiegelt.

Namens des badischen Staatsministeriums entbot

Staatspräsident Dr. Schmitt

die aufrichtigen Grüße des Landes Badens den Vertretern außerdeutscher Länder, des Reiches und der innerdeutschen Länder. Sie möchten die Gewissheit mitnehmen, daß das Grenzland Baden trotz aller Not bestrebt ist, in der deutschen Staats- und Volksgemeinschaft seine geschichtlich begründete Stellung zu erhalten und fernerhin in allen Fragen der nationalen Selbstbehauptung und Entwicklung vorbildlich zu wirken.

Es sprachen sodann noch der erste Vizepräsident des in seiner Gesamtheit erschienenen badischen Landtages, Abg. Reinhold, und der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Dr. Heimerich.

Der Besuch der Mannheimer DLG-Schau hat schon jetzt mit aller Kraft eingesetzt. Sämtliche Hotels von Mannheim, Ludwigshafen und auch Heidelberg sind belegt, so daß sich das Quartierbüro im Mannheimer Hauptbahnhof schon nach Hotelplätzen in Schwellingen, Weinheim und Bad Dürkheim umsehen muß. Es sind vom Mannheimer Verkehrsverein heute schon mehr Betten vermittelt worden als im vorigen Jahre gelegentlich der DLG-Ausstellung in Hannover vermittelt wurden. Zahlreich sind in diesem Jahre auch Massenmeldungen von Gruppen von überall her, selbst aus der Schweiz liegen solche vor, neben Anmeldungen aus dem Saargebiet und Württemberg sowie auch aus Sachsen.

Die Gäste strömen herbei.

Der Besuch der Mannheimer DLG-Schau hat schon jetzt mit aller Kraft eingesetzt. Sämtliche Hotels von Mannheim, Ludwigshafen und auch Heidelberg sind belegt, so daß sich das Quartierbüro im Mannheimer Hauptbahnhof schon nach Hotelplätzen in Schwellingen, Weinheim und Bad Dürkheim umsehen muß. Am ersten Tag der Eröffnung des Quartierbüros wurden über

1400 Quartiere vergeben. Es sind vom Mannheimer Verkehrsverein heute schon mehr Betten vermittelt worden als im vorigen Jahre gelegentlich der DLG-Ausstellung in Hannover vermittelt wurden. Zahlreich sind in diesem Jahre auch Massenmeldungen von Gruppen von überall her, selbst aus der Schweiz liegen solche vor, neben Anmeldungen aus dem Saargebiet und Württemberg sowie auch aus Sachsen. Dazu kommt, daß am Samstag von den 1000 in Mannheim eintreffenden Trachtenträgern 600 noch durch das Quartierbüro untergebracht werden müssen.

Feierlicher Empfang des „Tilfiter Käse“.

Nun ist er in Mannheim „eingetroffen“, der „Tilfiter Käse“, der von den Ostpreußen Peter und Otto Müller von Königsberg her zur DLG-Wanderausstellung in Mannheim durch Deutschlands Gauen wanderte. Unterhalb Wonnate dauerte diese Wanderung. Zahlreiche Einwohner nahmen an der Rheinbrücke die Ankömmlinge in Empfang, die nach kurzen Begrüßungsworten durch Dr. Böcklin (Landwirtschaftskammer Königsberg) unter Musikbegleitung zum Schlosshof geleitet wurden, wo die Stadt Mannheim offiziell durch Beigeordneten Dr. Bartsch sie willkommen hieß und ihnen den Willkommensrunk aus dem Mannheimer Humper bot: Was Tilfiter Käse, ist Mannheim und Pfalz der Wein! Im treuen Verein der Landsmänner aus Ost- und Westpreußen sollte dann der „Käse“ zum Ausstellungsgelände.

Wetterbericht.

Die Wetterlage hat sich im wesentlichen nicht verändert. Es ist mehrfach aufheiterndes aber nicht beständiges Wetter zu erwarten.

Vorhersage. Keine wesentliche Änderung des bestehenden Witterungscharakters.

Zum provisorischen Verkauf meines Kohlenpar-Apparates, Frauenfreund vom Rheinland der Großküche Reichspatent, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen, großer Sammlung ganz hervorragender Meisterwerke, suche ich seriöse Vertreter! Georg Schlegel, Köln-Mippes, Metallwaren-Manufaktur geg. 1903.

Notverkauf ab Fabrik feinste Maß-Anzugstoff, blau Wolframgarn u. 8.80, grau Pfeffer u. Salz m. 10.80 Ergo, Wera 167.

FRAUEN

nur keine Sorgen! glücklich — sorgenfrei können Sie sein, wenn Sie mein stets bewährtes, unschädliches, hygienisches, Frauenartikel gebrauchen. Zahlreiche Dankschreiben. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. — Diskreter Versand! Hysanko - Versand, HANNOVER

Strebs. Person, gl. w. Verh., erhält ehrl., dauernde Existenz. Kostenlose Anleitung, gt. Verdienst. Keramik G. m. b. H., Tüfteldorf 438.

Wer will zur Reichswehr? Schreiben Sie an Informationsbüro Weisenfels, Postfach 170.

Große Werkstatt

Sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe beifügt die Geschäftsst. d. Zeitg. unter D 2560.

3 Zim.-Wohn.

mit Bad u. Zubeh. in guter Wohnlage sofort od. zum 1. Juni gesucht. — Offert. unt. D 2561 an die Geschäftsst.



Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1832 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen üppigen Haarwuchs. Der etwa dreißig Jahre hellen ich auf meiner Kopfhaut die ersten Schuppen ein, meine Haare fielen aus und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlköpfen zählen.

Umschau nach einem Haarwuchsmittel

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erlangung neuer Haare die ganze Reihe von Haarwuchsmitteln, Pomaden, Schampunen usw. versuchte, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu jener Zeit sah ich also aus als kahl. Als ich dann später Handelsmann im Indianerterritorium Nordamerikas wurde, nannten mich die Indianer aus Scherz „den weißen Bruder ohne Schulp-Cöder“.

Amerikanische Indianer sind niemals kahl

Niemals habe ich einen kahlen Indianer-Indianer gesehen. Sowohl Männer als auch Frauen geben sich leidenschaftlich dem Tabakrauchen hin, sie essen unregelmäßig, tragen durchweg stroße Bänder um ihre Köpfe und treiben sonst noch allerlei Dinge, die gewöhnlich als Ursachen von Kahlköpfigkeit bezeichnet werden. Aber sie alle besitzen wunderbares Haar. Worin liegt nun eigentlich ihr Geheimnis?

Da ich nun einmal am Platze war — ich verbrachte die meiste Zeit im Calaquah — und da ich mit ihnen auf sehr freundschaftlichem Fuße stand, so war es für mich nicht schwer, von den sonst wortkargen Indianer-Ausführer zu erhalten. Ich erfuhr denn auch, wie die amerikanischen Indianer ihr langes üppiges Haar erlangen, und wie die Bildung von Schuppen und Kahlköpfigkeit bei ihnen gänzlich vermieden wird.

Mein Haar ist wieder gewachsen

Ich machte mir also dieses Geheimnis zunutze, und mein Haar begann zu wachsen. Es gab dabei weder Sorge noch Verdruß. Die neuen Haare sprossen aus meiner Kopfhaut wie stiellose Stängel aus einem gut gepflegten Rasenplatz. Seitdem besitze ich immer einen Überfluß an Haaren.

Zahlreiche Freunde von mir in Philadelphia und andere fragten mich, wodurch ich ein solches Wunder erreicht habe, und ich gab ihnen das Indianer-Elixir. Bald kamen auch bei ihnen die Haare an kahlen Stellen wieder, die Schuppen verschwanden, wo sie sich früher gezeigt hatten und kamen immer zum Vorschein. Daß diese Leute höchst erhaben und zugleich anständig von den Indianern waren, bringt ihre Empfehlungen nur gellende zum Ausdruck.

Das neue Haar ist kräftig und feldentartig. Es hat einen schönen Glanz und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen.

Eine Probebox für Sie

Jeder Person, welche an mich eine Aufforderung gelangen läßt und 50 Pf. in Briefmarken beifügt, überfende ich eine Probebox. Geben Sie bitte Ihre deutlich geschriebene Adresse an und vergessen Sie nicht zu erwähnen, ob für Herrn, Frau, Schwestern oder Kind verlangt wird. Ihren Brief wollen Sie genau adressieren an:

Jon Hart Britala, G. m. b. H., Berlin W. 9

D. E. 240, Potsdamer Str. 13

Bitte ausschneiden!

Hypotheken, Betriebskapital

an jedermann für alle Zwecke, z. B. Anschaffungen aller Art, Ablösung v. Schulden etc., nachweisbar schnell, streng reell. — Vertrauensleute allerorts bei gutem Verdienst gesucht. Allianz-Kredit, Köln, Deutscher Ring 1. a. 57.

Große Schlager Liliput-Ausgabe in der neuen 40 Pfennige für Gesang u. Klavier mir vollständ. Texten

Nr.

Bisher erschienen:

1. Eins, zwei, drei, die ganze Kompagnie Marsch-Foxtrot aus dem Tonfilm „Reserve hat Ruh“. Text und Musik von Bert Reisfeld und Rolf Marbot
2. Zwei himmelblaue Augen Tango a. d. gleichnamigen Tonfilm. Worte von Ernst Neubach. Musik von Fred Raymond
3. Das Blumenmädchen von Neapel Tango-Lied von Roderich Lender. Text von Friedr. Schwarz und Kurt Schwabach
4. Kleine Elisabeth Tango-Lied v. Willi Rosen. Worte v. Günther Schwennu. Peter Schaeffers
5. Streichholz-Wachtparade Fox-Intermezzo von Karl Wehle. Text von Friedrich Schwarz
6. Lola, Dein spanisches Feuer Tango von R. Collazo. Text von Jos. Freudenthal und N. Intrator
7. Sag' mir Darling Engl. Waltz. Text und Musik von B. Reisfeld, M. Fryberg u. R. Marbot
8. Die Berge, die sind meine Heimat Walzerlied a. d. Tonfilm „Der weiße Rausch“. Musik von Toni Birkhofer. Text v. H. Reimer
9. In meinem kleinen Paddelboot Foxtrot von M. Kett u. R. Marbot. Text von Fritz Joachim
10. Guter Mond, mach' die Augen zu Waltz von G. Parlin, G. Redlich und Friedrich Schwarz
11. Madame, Sie sind mir nicht einerlei Slow-Fox nach einem Motiv von Nevin. Musik und Text von Billy Golwyn, N. Intrator u. J. Freudenthal
12. Ein deutsches Mädel und ein Wein aus Spanien Paso doble von Bert Reisfeld. Text von Bruno Balz

Sammlung wird fortgesetzt!

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Omnibuslinie

Bad Homburg-Friedrichsdorf-Röppern

Fahrtpreisvergünstigung:

Ab 1. Juni werden auf obengenannter Linie Rückfahrtscheine zu ermäßigten Preisen abgegeben:

Bad Homburg-Röppern und zurück	1.—
„ Friedrichsdorf u. „	— .65
„ Waldfriedhof u. „	— .50
„ Röppern und zurück	— .30
Röppern-Friedrichsdorf und zurück	— .30
Röppern-Röppern und zurück	— .80
Friedrichsdorf-Röppern und zurück	— .50

Fahrplanänderung!

Ab 1. Juni fährt der letzte Wagen der Omnibuslinie ab Bahnhof Homburg bereits um 0.02 Uhr (bisher 0.10 Uhr), somit ab Waisenhausplatz jetzt 0.05 und ab Marktplatz 0.07 Uhr.

Joh. Röder & Söhne, Röppern i. T.

Georgine

ganz allein

Der Roman einer selbständigen Frau. Von Horst Wolfram Geissler

Jetzt in der

»WOCH«

Nr. 22. Überall für 40 Pf.

3 Zim.-Wohn.

mit Bad u. Zubeh. zu vermiet. Auskunft Köwengasse 8.

Möbl. Zimmer

in bester Stur Lage für 25.— RM monatlich. Off. u. 2601 a. Gesch.

Technik für Alle

Monatshefte für Technik u. Industrie

12 reich illustrierte Hefte und 4 kostenlose Bücher im Jahr. Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift, die belehrt und unterhält!

Druckfachen

Nur: „Neueste Nachrichten“.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 126 vom 1. Juni 1932

Gedenktage

1. Juni.

1765 Christiane von Goethe, geb. Bulpis, in Weimar geboren.

1780 Der preussische General Karl von Clausewitz in Burg bei Magdeburg geboren.

1899 Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel gestorben.

1920 Die Provinz Posen wird in Kongresspolen einverleibt.

Sonnenaufgang 3,49 Sonnenuntergang 20,07

Mondaufgang 2,01 Monduntergang 17,29

Prot.: Nikomedes Rath.: Juvenius

Wohin geht der Kurs?

Zum ersten Male seit der Staatsumwälzung ist ein Reichskabinett nicht über parlamentarische Schwierigkeiten gestürzt, sondern durch einen Willensakt des Staatsoberrates zum Rücktritt veranlaßt worden. Ganz zu durchschauen sind die Zusammenhänge im Augenblick ja noch nicht — und vielleicht wird die Öffentlichkeit über die entscheidende Aussprache zwischen Reichspräsident und Reichskanzler offiziell überhaupt niemals aufgeklärt werden — aber man kann sich die Vorgänge hinter den Kulissen trotzdem einigermaßen vorstellen. Etwa so: Herr von Hindenburg ist am Sonntag von seinem Pfingstausschlag aus Ostpreußen zurückgekehrt unter dem starken Eindruck der Bedenken, die ihm dort gegen die weiteren Siedlungspläne der Reichsregierung vorgebracht worden sind. Die neue Notverordnung sollte nämlich auch gewisse Bestimmungen über Enteignungsmöglichkeiten gegenüber dem ostpreussischen Großgrundbesitz zugunsten der ländlichen Siedlung enthalten. Gegen diese Bestimmung richtete sich der Widerstand der Kreise, die den Reichspräsidenten aus seinem Gute Neudeck aufsuchten. Sie haben dann ihre Beschwerden wohl noch dahin ausgeweitet, daß sie Herrn von Hindenburg auf die immer stärker anschwellende Oppositionsstimme gegen die Gesamtpolitik des Kabinetts Brüning aufmerksam machten und ihm eine Neubildung der Reichsregierung empfahlen.

Unter diesen Eindrücken kehrte Herr von Hindenburg nach Berlin zurück. Folgerichtig hat er dann dem Reichskanzler erklärt, daß er die geplante Notverordnung wegen seiner Bedenken gegenüber den Siedlungsbestimmungen nicht unterschreiben könne. Brüning hat daraufhin die von ihm in der Öffentlichkeit bereits angekündigte Vertrauensfrage gestellt. Der negative Bescheid, den er erhielt, war dann der Anlaß zu seinem und der übrigen Reichsminister Rücktrittsgesuch. Es heißt, der Reichspräsident habe Herrn Dr. Brüning in ziemlich brüster Form sein Vertrauen entzogen. Ob das richtig ist, wissen freilich nur zwei Menschen, denn die entscheidende Besprechung hat unter vier Augen stattgefunden: Hindenburg selber und Brüning. Und beide schweigen darüber...

Wichtiger aber als die Frage, wie das alles kam, ist die andere: was soll nun werden? Der Reichspräsident hat am Montag und Dienstag die Führer der Reichstagsparteien empfangen und damit wohl zum Ausdruck bringen wollen, daß er nach den Regeln des parlamentarischen Gebrauchs vorzugehen wünscht. Den sozialdemokratischen Vertretern hat er, wie berichtet wird, bei ihrem Empfang mitgeteilt, seine Vergangenheit bürge dafür, daß er sich streng an die Verfassung halte. Das würde eigentlich bedeuten, daß Herr von Hindenburg eine Regierung wünscht, die das in der Reichsverfassung vorgeschriebene Vertrauen des Reichstages besitzt. Bei den derzeitigen Mehrheitsverhältnissen wird das aber nicht zu erreichen sein. Auch das Kabinett Brüning mußte sich bekanntlich mit abgelehnten Mißtrauensanträgen zufriedengeben und mußte mit Notverordnungen regieren, weil es für die darin dekretierten Maßnahmen eine Mehrheit im Reichstag niemals zusammengebracht hätte. Es gibt somit, wenn man auf dem Boden der Verfassung bleiben will, nur

zwei Programmpunkte: entweder es wird ein Reichskabinett gebildet, das von allen Parteien rechts vom Zentrum (selbstverständlich auch vom Zentrum selbst) teils unmittelbar unterstützt, teils „toleriert“ wird. Oder aber die neue Regierung tritt vor den Reichstag, erhält von ihm ein Mißtrauensvotum, und der Reichspräsident löst daraufhin den Reichstag auf. Dann müßten Neuwahlen stattfinden und es würde die Partei, die als die stärkste daraus hervorgeht — nach den Erfahrungen der Landtagswahlen in der letzten Zeit wäre das die NSDAP. — mit der Regierungsverantwortung zu beauftragen.

Das wäre die normale Weiterentwicklung, wenn man sich streng an die Reichsverfassung halten will. Ein außerordentlicher Weg wäre die Einsetzung irgend einer Instanz als Direktorium oder wie man sie sonst heißen mag, einer Instanz also, die diktatorische Vollmachten hat und ohne Rücksicht auf Parlament und Verfassung regiert. Reichspräsident von Hindenburg hat aber, wie bereits erwähnt, selbst erklärt, daß er den Boden der Verfassung nicht verlassen wolle.

Was im einzelnen werden soll, ist augenblicklich noch nicht klar zu erkennen. So viel aber steht fest: Hindenburgs selbständiger Willensakt kann nur den Sinn haben, eine völlige Kursänderung der Reichspolitik herbeizuführen. Es ist ganz klar, daß dieser neue Kurs mehr in der Richtung der Politik der bisherigen Reichsopposition liegen soll. Auf welche Weise diese Absicht durchgeführt werden kann, wird allerdings weniger vom Reichspräsidenten selbst, als von der Rechtsopposition abhängen. Die Frage wird sich schließlich dahin zuspitzen: werden die Nationalsozialisten bereit sein, entweder selber in ein Kabinett einzutreten, das nicht ausschließlich aus ihren Parteianhängern besteht, oder werden sie bereit sein, ein rechtsorientiertes Kabinett, in dem sie selber nicht vertreten sind, zu „tolerieren“ (so wie die Sozialdemokraten bisher das Kabinett Brüning geduldet haben), oder aber verlangen sie die Macht für sich allein, dann müßte natürlich zunächst der Reichstag aufgelöst werden und Neuwahlen müßten stattfinden.

Was bedeuten die D.L.G.-Ausstellungen?

Das Verhältnis von Stadt und Land.

Von Reichsminister a. D. Dr. Hermes.

Der starke Selbstbewußtsein der deutschen Landwirtschaft, den sogar die ungeheuren Schwierigkeiten der Gegenwart nicht zu brechen vermögen, findet in den Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, von denen die diesjährige vom 31. Mai bis 5. Juni im Südwesten des Reiches, in Mannheim stattfindet, einen weithin sichtbaren Ausdruck. Mit ihren Wanderausstellungen will die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zwei Hauptzwecke dienen: sie will einmal in erster Linie die Landwirte mit den neuesten Errungenschaften der landwirtschaftlichen Technik bekannt machen; sie will daneben aber auch aufklärend auf die städtische Bevölkerung wirken, die durch den Besuch der Ausstellungen einen unmittelbaren Eindruck von dem Umfang der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Mannigfaltigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes erhält und dadurch zu einem besseren Verständnis für die große Bedeutung, die der Landwirtschaft im Leben unseres Volkes zukommt, geführt werden soll.

Das erste Ziel versteht sich von selbst. Die deutschen Landwirte wissen, daß jede D.L.G.-Ausstellung eine reiche Fülle wertvoller Anregungen bringt, und wenn auch viele Landwirte gerade in dem Gebiet, in dem die Ausstellung in diesem Jahre veranstaltet wird, sich in einer solchen wirtschaftlichen Bedrängnis befinden, daß sie gegen ihren Willen auf den Besuch der Ausstellung verzichten müssen, so wird man dennoch auf eine rege Beteiligung aus den Kreisen der west- und südwestdeutschen Landwirtschaft hoffen dürfen. Gerade die in Baden, Hessen, der Rheinpfalz und im Rheinland vorherrschenden Klein- und Mittelbauern werden aus dem Besuch der Ausstellung einen Nutzen ziehen können, der die Kosten weit übersteigt, da ihnen dort die Gelegenheit geboten wird, sich über den neuesten Stand der landwirtschaftlichen Technik zu unterrichten, die auch für sie von immer größerer Bedeutung wird.

Die D.L.G.-Ausstellungen werden aber auch in steigendem Maße von der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung besucht, und gerade in diesem Jahre, in dem die Ausstellung von einer Reihe bedeutender Städte aus leicht zu erreichen sein wird, ist ein starker Zustrom städtischer Besucher zu erwarten. Dieses zunehmende Interesse der städtischen Bevölkerung für die Ausstellungen der D.L.G. ist auf das lebhafteste zu begrüßen, da diese Ausstellungen so dazu

beitragen, die leider immer noch bestehende Kluft zwischen Stadt und Land zu überbrücken. Wenn man in weiten städtischen Kreisen immer wieder einen erheblichen Mangel an Verständnis für die Lage und die sich daraus ergebenden Bedürfnisse und Wünsche der Landwirtschaft antrifft, so beruht das nicht so sehr auf einem abfälligen Uebelwollen, sondern vielmehr auf der für unser Volkstum verhängnisvollen Tatsache, daß infolge der übermäßigen Industrie- und Großstadtentwicklung der letzten Jahrzehnte ein erheblicher Teil der deutschen Bevölkerung dem landwirtschaftlichen Lebenskreis entfremdet worden ist. Diesen Gegenstand nach Möglichkeit auszugleichen, und zwischen den beiden großen, auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesenen Teilen unseres Volkes wieder ein harmonisches Verhältnis herbeizuführen, ist eine der dringenden Aufgaben unserer Zeit.

Der Städter, der nachdenklichen Geistes die D.L.G.-Ausstellungen durchwandert und sich dabei über sein Verhältnis zur Landwirtschaft klar zu werden versucht, wird bald zu der Erkenntnis gelangen, daß nicht nur er ein Kunde des Landwirts ist, sondern daß ebenso sehr der städtische Arbeiter in dem Landwirt einen unentbehrlichen Abnehmer für seine Erzeugnisse hat. Zwar findet das ausgedehnte Gebiet des persönlichen und hauswirtschaftlichen Bedarfs der Landbevölkerung auf den Ausstellungen keine oder nur eine geringe Berücksichtigung, aber in der stets sehr umfangreichen Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wird der städtische Besucher staunen über die große Zahl und Verschiedenartigkeit der in der Landwirtschaft verwendeten mechanischen und technischen Hilfsmittel. Es wird ihm die enge Verbundenheit klar werden, die zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung besteht, und vielleicht wird daraus dann schließlich auch die Einsicht erwachsen, daß das Wohlergehen der städtischen Bevölkerung sehr wesentlich von der Kaufkraft der Landbevölkerung abhängt, und daß die Förderung der Landwirtschaft nach Stärkung des Binnenmarkts doch kein bloßer Ausfluß der landwirtschaftlichen Selbstsucht ist, sondern einer volkswirtschaftlichen Notwendigkeit entspricht.

Die Ausstellungen sind vor allem auch geeignet, den Stadtbewohner zu einer gerechteren Würdigung der persönlichen Arbeit des Landwirts zu bringen, indem sie ihm eine lebendige Anschauung von der Vielseitigkeit und den hohen Anforderungen des landwirtschaftlichen Berufs vermitteln. Besonders die Vorführung hochwertiger Zuchtviehs bringt ihm zum Bewußtsein, daß das Arbeitsgebiet des Landwirts die lebende Natur ist und daß seine Tätigkeit ein Maß von Kenntnissen und Erfahrungen verlangt, das weit über die Anforderungen vieler städtischer Berufe hinausgeht. Die Größe und Kompliziertheit vieler landwirtschaftlicher Maschinen zeigt ihm auch, daß der Landwirt sich in weitgehendem Maße der Maschinenarbeit bedient, wenn es die natürlichen und betriebswirtschaftlichen Bedingungen zulassen.

Wenn auch leider nicht so bald auf eine völlige Beseitigung der zwischen der industriellen und landwirtschaftlichen Bevölkerung bestehenden Mißverständnisse zu hoffen ist, weil es sich um allzu tief eingewurzelte Vorurteile handelt, so darf man in den Bemühungen um eine Wöhrderung der Meinungsverschiedenheiten doch nicht erlahmen. Nur auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung und gegenseitigen Verständnisses ist eine gedeihliche Zusammenarbeit für die Wöhrderung unserer volkswirtschaftlichen und politischen Verhältnisse möglich. Möge die Wanderausstellung in Mannheim in diesem Sinne einen vollen Erfolg haben.

Welt und Leben.

Was die Landfrau in einem Menschenalter leistet.

Nach einer Veröffentlichung interessanter Zahlen über die Tätigkeit einer Land-Hausfrau, die dem Haushalt eines mittleren Bauernbetriebes seit 30 Jahren vorgestanden hat, hat diese in den 30 Jahren 23 400 Brote und 7890 Kuchen gebacken. Sie hat 2880 Hühner aufgezogen, jährlich sechs Schweine gemästet, das ergibt in 30 Jahren 180 Schweine, die im ganzen 131 000 Mal gefüttert werden mußten. Der alten Gewohnheit treu, ihre Erzeugnisse feil zu bieten, hat die Frau etwa 9600 Stunden auf dem Markt verbracht und sich dabei neben allerlei Lebenserfahrungen den Rheumatismus geholt. Sie kostete 5950 Kilogramm Früchte zu Mus ein und stellte für den Winter 2400 Liter Konserven bereit. 1850 Kilogramm Äpfel wurden außer 28 000 Kilogramm Bohnen getrocknet. Daneben nähte sie 494 Frauen- und Männerkleider, strickte 224 Socken, schneiderte 200 Kinderkleider und fertigte 132 Männerhemden.

Lilli Halls Weg.

Ein humoristischer Roman von Edmund F. Sakoff.
Copyright 1932 by Carl Dunder, Berlin W 32.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Die Mittagszeitungen nahmen in einer kleinen Notiz von Lia Romas Mißgeschick Kenntnis, die Abendzeitungen folgten diesem Beispiel. Da von keiner Seite irgendein Widerspruch laut wurde, wagte es eine Filmwochenschrift, die an jedem Sonnabend erschien, eine Anzeige aufzunehmen, nach der eine Konkurrenzfirma der Roma-Filmgesellschaft der „schönen Unbekannten“ tausend Mark versprach für die Ueberlassung ihrer Photographie. Die Anzeige ließ auch durchblicken, daß man einem Engagement nicht abgeneigt sei. Es meldete sich, wie hier gleich festgestellt sei, auf diese Anzeige niemand. Vielleicht war die ausgeschlagte Belohnung zu gering oder die betreffende Firma zu wenig Erfolg versprechend.

5. Kapitel.

Als Parker war ratlos, als er an jenem für Lia Roma so Unheil verkündenden Freitag seine Diva betrunken am Pranger sah. Seine Ratlosigkeit wandelte sich in Bestürzung, als er die Folgen jenes Artikels überdachte. Das Publikum würde Lia Roma in einem ihrer hochtragischen Stücke nicht mehr sehen können, ohne in Stille des Lachens auszubrechen. Jede Wirkung war dann dahin. Parker wußte aus Erfahrung nur zu gut, wie erbarmslos das Publikum seine Götzen richtet, wenn ein lächerliches Gedächtnis der Mensch für die Verschlingungen und Schwächen seiner großen Artgenossen hat. Ganz allmählich dämmerte dem Direktor erst die Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen jenem vielversprechenden, jungen Mädchen, das ihm an jenem Abend seine Praesentation vorgeworfen hatte, und dem Artikel in der „Filmrundschau“, oder Parker fühlte es für unmöglich, daß der Geldzug gegen Lia Roma so schnell und so erfolgreich hatte ein-

geleitet werden können. Es mochte vielleicht doch alles nur ein dummer Zufall sein —

Er mußte sich Gewißheit verschaffen!

Parker schrieb ein paar Zeilen an Lilli Hall, in denen er sie bat, ihn so bald als möglich in seinem Büro aufzusuchen. Er klingelte dann einem Jungen, beauftragte ihn ganz genau das Haus in der Karlstraße und schickte ihn auf den Weg. Als er allein war, zündete er sich eine Zigarette an und dachte an Lilli Hall. Er versuchte, sich jeden ihrer Gesichtszüge zu vergegenwärtigen, aber es gelang nicht: Im Vorzimmer klapperte die Schreibmaschine, durch die dünne Wand, die den Nebenraum abtrennte, kam die tiefe und mächtige Stimme Roggers, der mit irgendeinem Bauunternehmer verhandelte. Parker schlug ärgert mit der flachen Hand auf den Tisch und sprang auf, ließ ein paar Mal im Zimmer auf und ab. Er dachte ernstlich nach: blond war sie, hatte dunkle, hochgeschweifte Augenbrauen und braune Augen. Auch der feinen, rosigen Wangen entfiel er sich und ihres Lächelns, als sie sich von ihm vor dem dunklen Hause in der Karlstraße verabschiedet hatte.

Ich muß sie wiedersehen, lautete mit einem Male sein fester Entschluß. Und er sann weiter: wozu ein liebes, verlegenes Gesicht für gemacht hat, als ich ihr den Schick gab! Und erst war sie wie ein Hochkapitel! Einzelheiten fielen ihm ein: wie sie meine Hand brüßelte! Und wie sie besangen wurde, als ich ihre Fingerphänomenen lassen wollte!

Er warf sich wieder in den Sessel. Eine helle Freude erfasste ihn über den Vorfall, dem Mädchen unter allen Umständen zu helfen. Ging das Mißgeschick Lia Romas wirklich von Lilli Hall aus, so sollte der Geldzug gegen die Diva damit ein Ende finden. Parker zerbrach sich noch nicht den Kopf darüber, welchen Vorfall er Lilli machen wollte, aber gewiß würde ihm irgend etwas einfallen —

Nach einer Stunde kam der Botenjunge zurück, er hielt den Brief, den Parker ihm vorher gegeben hatte, noch in der Hand. „Nanu! Nicht angetroffen?“

„Nein, Herr Direktor. Ein oder Mann war da, und ich habe gesagt, ich will den Brief hier an Fräulein Hall persönlich abgeben. Meine Tochter ist nicht da, hat er gesagt.“

„Sie hätten fragen sollen, wann sie mal angetroffen ist!“

„Hab ich ja getan, Herr Direktor! Der Mann meinte, das wisse er auch nicht. Seine Tochter sei eben nicht da, und wo sie ist, das könne er mir nicht sagen. Ob denn das Fräulein morgen oder übermorgen zurück sein würde, habe ich gefragt. Da hat er mir'n Abschein gezückt und gesagt: Vallerlei, vallerlei, auch nicht! Und da bin ich gegangen!“

Parker schüttelte den Kopf und bekam seinen Brief wieder zurück. Der Junge ging hinaus. Parker zerriss den Brief ärgert in viele kleine Fetzen und warf sie in den Papierkorb. Aber er war fest entschlossen, alles zu versuchen, Lilli irgendwo aufzufangen. Er lachte mahnend: erst wurde man das Mädel nicht los, und jetzt bekommt man sie wieder nicht zu Gesicht!

Am Sonntagvormittag stand sein Entschluß fest: er mußte selbst Erkundigungen einziehen. Am vergangenen Tage hatte ihn der Gedanke an Lilli Hall und ihre frische, lachende Blondheit verfolgt wie eine fixe Idee. Erst hatte er versucht, diesen Gedanken abzuschütteln und zu verdrängen. Es war vergeblich. Dann versuchte er, sich einzureden, Lilli sei weiter nichts als eine geistliche Betrügerin, die ihn um fünftausend Mark erleichtern wollte. Doch er schalt sich selbst und unehrenhaft, einem solchen Gedanken überhaupt in sich Raum zu gewähren. Dann gab er den Kampf gegen die Erinnerung an Lilli auf. „Ich muß sie wiedersehen“, sagte er sich, „dann werde ich schon mit mir selbst ins reine kommen!“

Am Sonntagnachmittag brach er auf und wanderte ein Stück durch den winterlichen Tiergarten bis zum Lühowplatz, dort rief er ein Auto an und ließ sich nach der Luisenstraße fahren. Er ging die Karlstraße hinunter bis zu jenem Hause, wo in den Schaukästen die Photographien der umfangreichen Damen, der Studenten und der S-11-Gesellschaft hingen. Parker sah diese Bilder nicht an, sondern begnügte sich mit den beiden Photographien Lillis, die ihm heute noch liebreicher erschienen als an jenem Abend.

Aus Nah und Fern

Furchbarer Selbstmord eines Arbeitslosen.

:: **Hersfeld.** Aus Furcht vor Arbeitslosigkeit hat der Schreiner Kramer auf grauenvolle Art Selbstmord verübt. Kramer bestieg einen Personenzug und stürzte sich im Tunnel bei Burgbaun aus dem Abteilfenster. Der Körper des Unglücklichen wurde zunächst gegen die Tunnelwand geschleudert und fiel dann auf die Schienen, wo er von den nachfolgenden Wagen überfahren wurde. Der Zugführer eines kurz darauf den Tunnel passierenden Güterzuges bemerkte die völlig zerstückelte Leiche des Unglücklichen.

:: **Frankfurt a. M.** (Sträflinger Leichtsinn.) Die Unsitte, namentlich der Schuljugend, auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen Fußball zu spielen und blindlings dem Ball ungeachtet aller Gefahren der Straßen nachzulaufen, hat wieder einmal ein Opfer gefordert. In der Offenbacher Landstraße spielten verschiedene Kinder mit einem Ball, der über die Straße rollte. Der sechsjährige Hermann Braun wollte dem Ball nachlaufen und rannte direkt in ein Motorrad hinein, das ihn überfuhr und schwer verletzte. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld.

:: **Frankfurt a. M.** (Einbrecher „lehren ein“.) In der Nacht haben Einbrecher, wahrscheinlich ein und die gleiche Kolonne, verschiedene Wirtschaften schwer heimgesucht. In einem Gasthaus in der Rödelheimer Landstraße stahlen sie ein Faß Schnaps, 35 Flaschen Bonelamp und den ganzen Wurstvorrat. Die dazu gehörigen Zigarren und Stumpfen holten sich die Einbrecher aus einer anderen Wirtschaft, dort ließen sie aber die Lebensmittel vollkommen unberührt.

:: **Wiesbaden.** (Das Urteil gegen den Verführungs- und Betrügler Mackenzie.) Nach fünftägiger Verhandlung wurde die Strafsache Mackenzie vor dem Erweiterten Schöffengericht zu Ende geführt. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre sechs Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Gericht stellte in der Urteilsbegründung fest, daß der Angeklagte als gewerbsmäßiger und geschäftsmäßiger Hochstapler anzusehen sei. Der Angeklagte nahm die Strafe trotz seiner fünftägigen Unschuldsbeteuerungen an. Der Staatsanwalt verzichtete auch auf Einlegung eines Rechtsmittels, so daß das Urteil Rechtskraft erlangt hat. Noch etwa drei Monate Gefängnis hat der Angeklagte zu verbüßen.

:: **Wiesbaden.** (Ein Maharadscha in Wiesbaden bestohlen.) Aus einem Fahndungsergebnis geht hervor, daß der zurzeit in Wiesbaden weilende Maharadscha von Baroda bestohlen worden ist. Man hat ihm Notizbücher, Echekbücher, ein goldenes Zigarettenetui usw. entwendet.

:: **Ziegenhain.** (Kreis Ziegenhain ohne Defizit.) In der Frühjahrssitzung des Kreistages Ziegenhain erstattete Landrat von Steinrück den Bericht über das abgelaufene Rechnungsjahr und teilte mit, daß es trotz der schwierigen Lage gelungen sei, den Haushaltsvoranschlag für 1932/33 ohne Defizit vorzulegen. Durch starke Kürzungen der einzelnen Posten konnte die Einnahme- und Ausgabenseite mit 681 850 Mark ausgeglichen werden. Besonders belastend sei, wie überall, der Wohlfahrtsrat, der 165 000 Mark beanspruche.

:: **Oberwesel.** (Einem Verbrechen auf der Spur?) Oberhalb von Wesel wurde aus dem Rhein die Leiche eines 10-13 jährigen Knaben gefischt. Um den Hals der Leiche war ein Strick festgeknüpft, so daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Leiche war bekleidet mit einer gestrickten grauen Jacke, blauer Anlehole und weißer Wäsche.

:: **Darmstadt.** (Wegen Veruntreuung verurteilt.) Vor dem Bezirksöffengericht Darmstadt hatte sich der frühere Unterhändler des Kreises Erbach, Zwingler, wegen fortgesetzter Unterschlagung zu verantworten, die im Laufe von drei bis vier Jahren eine Höhe von 10 000 Mark erreichte. Außerdem hat Zwingler noch als Rechner der evangelischen Kirchengemeinde etwa 1500 Mark unterschlagen. In der Voruntersuchung hatte der Angeklagte seine Verfehlungen eingestanden. Er erklärte in der letzten Verhandlung, daß er durch seinen Hausbau, der 8000 Mark höher als die angesehte Summe gekommen sei, in Schulden geriet. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten verweigert.

:: **Kassel.** (Berkannter Berliner Einbrecher abgefaßt.) Die Beamten des Kasseler Diebstahlbezirks konnten den Buchbinder Erich Schulz, einen bekannten Berliner Einbrecher, der sich unangemeldet in Kassel aufhielt, aufstöbern und festnehmen. In seiner Wohnung befand sich ein umfangreiches Diebeslager, zu dessen Abtransport ein Kraftwagen nötig war. Dem Gefangenen konnten an Hand des Diebesgutes eine Reihe von Einbruchsdiebstählen nachgewiesen werden. Nach seiner Vernehmung von der Polizei wurde Schulz dem Vernehmungsrichter zugeführt, der Haftbefehl erteilte.

:: **Kassel.** (Ein Strafantrag soll Klarheit bringen.) Die „Kasseler Post“ befaßte sich in mehreren Artikeln mit den angeblichen Mißständen in der Kasseler Kriminalpolizei. Dabei wurden besondere Vorwürfe dem Leiter der Kriminalpolizei, Kriminalpolizeirat Siebert gemacht. Der Polizeipräsident und der Kriminalpolizeirat haben nunmehr, um eine gerichtliche Klarstellung der Angelegenheit zu erreichen, gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Kasseler Post“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

:: **Mainz.** (Wirtschaften in den heillosen Pforten.) In den letzten Wochen haben die Wildlebenden in den heillosen Wäldern und Gemarkungen wieder sehr zugenommen und man hat an mehreren Stellen Altschiffe gefunden. Jetzt wurden zwei Leute aus Kassel bei Mainz in der Mörsfelder Gegend erwischt, die sich äußerlich den Anschein gaben, landwirtschaftlich Arbeiter zu sein, und die im Rucksack Gewehre verborgen hatten.

Furchtbare Familientragödie.

Ein Küsselsheimer Händler erschleht seine Frau, seine drei Kinder und sich selbst.

:: **Küsselsheim.** In der Grenze zwischen Küsselsheim und Küsselsheim wurde der in Küsselsheim ansässige Händler Ludwig Schmidt zusammen mit seiner Frau und seinen drei Kindern im Alter von acht, fünf und drei Jahren erschossen aufgefunden. Die Mordkommission eilte sofort an die Fundstelle und nahm hier den Totbestand auf. Nach den bisherigen Feststellungen ist bestimmt damit zu rechnen, daß Schmidt im Einverständnis mit seiner Frau die furchtbare Tat begangen hat. In einem hinterlassenen Brief steht u. a. der Satz: „Die Mutilgen werden nicht alt.“ Die Leichen der fünf Personen wurden sofort nach dem Leichenhaus in Küsselsheim gebracht. Schmidt betrieb in Küsselsheim ein kleines Zigarren- und Zeitschriftengeschäft.

Eingabe der Bad Nauheimer Wirtschaft an den Reichsfinanzminister.

:: **Bad Nauheim.** In der letzten Gesamtschluß-Sitzung des hiesigen Verkehrsvereins, dem sämtliche Wirtschaftsanstalten des Bades angehören, wurde eine Eingabe an den Reichsfinanzminister im Entwurf durchgesprochen und genehmigt. Die Eingabe behandelt die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bad Nauheim, stützt sich auf entsprechendes Zahlenmaterial und legt anhand der in den Jahren 1930 bis 1932 entstandenen Lage im Hotelgewerbe, Einzelhandel, Handwerk und der im Gesundheitswesen beschäftigten Berufsleute die Notwendigkeit der Kredithilfe für einen Welterkennung vom Range unserer Badstadt dar. Der Reichsfinanzminister hat sich bereit erklärt, nach Prüfung der Eingabe mündliche Erklärungen dazu entgegenzunehmen, und man hofft, daß sich auch die Reichsregierung der angetragenen Sachlage nicht verschließen und der Schlußfolgerung zustimmen wird, einen nach seiner Struktur und wirtschaftlichen Rolle so bedeutungsvollen Welterkennung zu schenken und in seiner Steuerfähigkeit zu erhalten.

:: **Darmstadt.** (Gemeinschaftlicher schwerer Diebstahl.) Zwei 21 jährige Darmstädter wurden wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls verurteilt. Der erste, der rückfällig ist, erhielt unter Einbeziehung einer früheren Strafe 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, der zweite 8 Monate Gefängnis. Sie haben im Februar dieses Jahres eine Reihe von Verkaufshäusern erbrochen und darin gestohlen, auch der Mornwegschule stahlen sie einen nächtlichen Besuch ab. Der erste Angeklagte hat außerdem ähnliche Geschichten mit einem dritten Darmstädter, der flüchtig gegangen ist, gemacht u. a. einen Einbruch in eine Wägerei in der Karlsruher, wobei ihnen Fleisch- und Wurstwaren in die Hände fielen, die zum Teil der Braut des zweiten Angeklagten geschenkt wurden, die wegen Hehlerei 20 Mark Geldstrafe erhielt. Die Mutter des ersten Angeklagten war gleichfalls wegen Hehlerei angeklagt, wurde aber freigesprochen. Der erste Angeklagte erhielt seine Strafe außerdem auch wegen Betrugs im Rückfall und Unterschlagung, bei welchen Delikten es sich um Bagatellden handelt, gemessen an den Einbruchsdiebstählen.

Tödlicher Verkehrsunfall.

:: **Worms.** In der Nacht ereignete sich auf der Straße zwischen Bensheim und Lorch ein schwerer Verkehrsunfall eines Wormser Motorradfahrers. Der Führer des Motorrades und der Beifahrer wurden erheblich verletzt und ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Der Beifahrer, ein 40-jähriger Heizer aus Worms, ist nach der Einlieferung seinen Verletzungen erlegen.

Zu der Unterschlagung bei den Lederwerken AG., Altn.

Altn (Nabe). Wie wir bereits meldeten, wurde in der letzten Gläubigerversammlung davon Mitteilung gemacht, daß der leitende Angestellte, Fritz Rassad, Veruntreuungen in Höhe von 238 000 Mark begangen hat, die von dem Beschuldigten auch zugegeben werden mit der Begründung, er habe das Geld gebraucht, um seinem Bruder zu helfen. Rassad war gleichzeitig Direktor des mit der Lederfabrik Simon verbundenen Unternehmens Wegesa, das besonders Gummibälle herstellte. Gleichzeitig war er Vertreter des Hauptaktionärs der Lederwerke Wilhelm Simon AG. Bekanntlich ist bei diesem Unternehmen ein Aktienkapital von 500 000 Mark vollkommen verloren. Der Betrieb liegt still, früher beschäftigte das Unternehmen bis zu 800 Arbeiter. In Altn selbst werden Firmen kaum von dem Verlust betroffen.

Daun (Eifel). (Ein Rottkreuz am Weinsfelder Maar.) Rührige Eiselfreunde von auswärts, die die Eifel immer wieder besuchen und sich dadurch mit ihren Schönheiten und auch mit ihrer wirtschaftlichen Not verbunden fühlen, haben es sich zur Aufgabe gestellt, zur Erinnerung an das Notjahr 1931-32 zwischen dem Schalkenmehner und Weinsfelder Maar, mitten in die Schönheit der herben Eifel-Landschaft hinein, ein großes Rottkreuz zu errichten, das in seiner machtvollen Größe von etwa 10 Metern mit dem einsamen Kirchlein am Totenmaar das Gesamtbild der Landschaft überragt.

Bonn (Auktion rheinischer Kaltblutpferde.) Aus Mitteln des Reichsernährungsministeriums ist durch das Rheinische Pferdebestandsbuch der Landwirtschaftskammer ein Betrag zur Verfügung gestellt worden, aus dem bei dem Ankauf von Kaltblutpferden auf der Auktion bis zu 50 Prozent der Ankaufssumme als Kredit auf die Dauer von drei bis sechs Monaten gewährt werden kann. Die Bereitstellung dieser Kredite wird voraussichtlich die Nachfrage aus den Verbraucherkreisen steigern, so daß mit einem starken Absatz gerechnet werden kann. Bekanntlich ist die Auktion in Verbindung mit der Provinzial-Pferde-Ausstellung am Samstag, den 2. Juli, mittags. Zugelassen zur Auktion werden vierjährige und ältere einwandfreie Arbeitspferde in guter Qualität. Denjenigen Landwirten, die derartige Pferde abzugeben haben, kann daher nur empfohlen werden, die Auktion zu besuchen. Möglichst umgehende Anmeldung an die Landwirtschaftskammer in Bonn ist erforderlich.

Altn. (Polizeibeamte durch Autobanden gefahren.) Auf der Naadener Straße fuhr ein Auto im Hidsad. In Höhe des Weihers am Naadener Tor drehte plötzlich das Auto und fuhr in rasendem Tempo wieder zurück. Zwei Polizeibeamte versuchten das Auto anzuhalten, doch der Fahrer raste los und hätte die beiden Beamten überfahren, wenn sie nicht im letzten Augenblick zur Seite gesprungen wären. Einer der Beamten gab auf das in rasendem Tempo davon fahrende Auto mehrere Schüsse ab, doch konnte das Auto seine Fahrt fortsetzen und „entkommen“.

Saarbrücken. (Flucht vor der Strafe?) Die zweite Strafkammer in Saarbrücken sollte gegen den früheren Bürgermeister der Kreisstadt Ottweiler, Georg Lorenz, verhandeln, der wegen Unterschlagung im Amt angeklagt ist. Der Angeklagte ist aber trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienen. Sein Verteidiger erklärte, daß Lorenz kurz nach 8 Uhr aus seiner Wohnung fortgegangen und seitdem spurlos verschwunden ist. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Trier. (Zweite Frühjahrsweinversteigerung in Trier.) Der Trierer Verein von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer begann hier seine vier Tage dauernde zweite Frühjahrsweinversteigerung, auf der 472 Fuder 1930er, 8 Fuder 1929er und 4800 Flaschen 1929er zum Ausbehol kommen. Der Besuch war bis jetzt für die heutige Zeit auf. Die Preise hielten sich durchschnittlich auf der Höhe der ersten Versteigerung. 53,5 Fuder wurden zugeschlagen. 14 Fuder wurden zurückgezogen. Der gesamte Tageserlös betrug 38 350 Mark, im Durchschnitt pro Fuder 700 Mark. Die 1929er Flaschenweine erzielten im Durchschnitt 1,30 Mark. Teuerstes Fuder war ein 1929er „Einzemer Berg“ mit 1610 Mo.

Tilli Halls Weg.

Ein humoristischer Roman von Edmund F. Sabott.

Copyright 1923 by Carl Dunder, Berlin W 62.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Parker leitete die knarrenden Stiegen hinauf zum vierten Stock und klingelte dort oben. Ein alter Herr, ein bewegliches, kleines, etagenes Männchen öffnete ihm und fragte nach seinem Begehrt. Parker grüßte sehr höflich und sprach den Wunsch aus, fotografiert zu werden. Herr Heinrich Hall machte eine tiefe Verbeugung und lud zum Näheretreten ein. Im Atelier war es trotz des glühenden Ofens empfindlich kalt. Herr Hall betrachtete seinen Kunden eindringlich, als wolle er ihn auf seine Kaufkraft abtastieren. Parker schloß Vertrauen ein, und die eingehende Abschätzung fiel ansehnend zur Zufriedenheit aus, denn Herr Hall lud seinen Kunden ein, in einem altmodischen, wackligen Prunkmöbel Platz zu nehmen und seine Wünsche zu äußern.

Parker wollte den alten Herrn durch eine beträchtliche Bestellung glänzend und wohlgekleidet machen und verlangte in allen möglichen Stellungen fotografiert zu werden. Herr Hall hörte händeringend zu und blickerte. Sie einigten sich auf fünf Aufnahmen. Herr Hall setzte in Gedanken bereits die Rechnung zusammen, und als Parker schließlich noch sagte, er wünsche von jeder Aufnahme ein Fadenbild, war Herr Hall fest überzeugt, es mit einem valutarischen Ausländer zu tun zu haben.

Dann wurde der Apparat zurechtgerückt, ein Teil der Glaswände zweckentsprechend abgedunkelt, und Parker fragte so von ungefähr, nachdem er vergeblich auf Stimmen aus dem Nebenzimmer gelauscht hatte:

„Das Geschäft geht wohl recht gut, Herr Hall?“ Ein Geschäftsmann verneint eine solche naive Frage stets. Herrn Halls Antwort aber war in der Tat berechtigt:

„Nein, mein Herr, leider nicht! Leider nicht! Wer hat heute noch Geld sich fotografieren zu lassen? Keiner! Man hat Mühe, sich mit der Familie über Wasser zu halten. Tja!“

„Ah, Sie haben eine Familie?“

„Gewiß doch!“ sagte Herr Hall und sagte stolz hinzu: „Mein Sohn hat Medizin studiert und wird nun bald nach Klein-Rattersdorf gehen als Nachfolger des Kreisarztes. Der Kreisarzt ist ein Bekannter von mir, er ist alt, hat Asthma, und da kann er nicht mehr so, wie er wohl gern möchte. Mein Sohn soll nun da einpringen. Tja!“

Das machte sichtlich Eindruck auf Parker, er nickte lächelnd und meinte:

„Auch ich bin das einzige Kind meiner Eltern gewesen und weiß, daß ich diesem Umstande viel zu verdanken habe —“

Aber Herr Hall unterbrach den Sprecher:

„Der Herr Doktor ist nicht mein einziges Kind, ich habe noch eine Tochter. Wir wollen zunächst die Prosilaufnahme machen, mein Herr. Hm?“

Parker erklärte sich bereit, und Herr Hall rückte den Apparat näher.

Dann wurde Parkers Gesicht mit behutsamen Händen in die richtige und vorteilhafteste Stellung gebracht; Herr Hall tänzelte herum, betrachtete den wie erstarrt dastehenden Parker von allen Seiten und behauptete, das Bild würde großartig werden. Herr Hall verfracht sich nunmehr hinter das schwarze Tuch und kommandierte lebenswütend:

„Noch ein wenig nach rechts! Den Kopf um einen Zentimeter höher — noch ein bißchen! So — o — o! Nun hübsch stillstehen!“

Parker wagte nicht mehr zu atmen. Herr Hall ergriß mit zärtlichen Händen den braunen Gummiball und veränderte:

„Ich zähle eins — zwei und die Aufnahme ist beendet. Nun bitte, recht freundlich! Denken Sie an etwas recht Lustiges, mein Herr!“

Herr Hall erhob den knochigen Zeigefinger.

Da klingelte es draußen auf dem Flur, Schritte wurden hörbar, die Tür wurde geöffnet.

Herr Hall ließ sich nicht stören. Er zählte:

„Eins — — —“

Draußen eine helle, lachende Stimme:

„Guten Tag, Mama!“

Parker jubelte zusammen und wandte sich hastig um.

Die Aufnahme war verstorben.

Herr Hall schüttelte bedauernd den Kopf:

„Sie sind sehr nervös, mein Herr!“ sagte er bedauernd.

„Meine Tochter ist eben gekommen!“

„Ich bezahle natürlich die Platte“, versprach Parker, „wir machen die Aufnahme eben noch einmal.“

Tilli erzählte draußen auf dem Flur, daß sie Urlaub bekommen habe. Dann wurde ihre Stimme undeutlich und ganz unverständlich.

Parker lachte: „Mir war's ganz so, als kannte ich die Stimme eben!“

Herr Hall schüttelte ungläubig den Kopf: „Ganz unmöglich, mein Herr! Meine Tochter ist erst seit kurzem in Berlin.“

„Sollte ich mich so irren? Aber das ist doch unmöglich!“

Herr Hall setzte eine neue Platte ein und die Vorbereitungen begannen von neuem. Diesmal gelang die Aufnahme, und nach des alten Herrn Versprechen wurde Parker entzückt über dies Bildnis sein.

Parker war nachdenklich und sagte: „Es läßt mir keine Ruhe, Herr Hall! Ich kannte die Stimme vorhin bestimmt! Würden Sie die Lebenswürdigkeit da'en, mich mit Ihrer Gräueltat Tochter bekannt zu machen? Ich kann mir nicht denken, daß ich mich irren sollte!“

Einem so aussichtsreichen Kunden wagte Herr Hall nicht zu widersprechen. Im Gegenteil erhoffte er von einer noch so oberflächlichen Familienbeziehung Empfehlung in Bekanntenkreise, Wiederholung der Aufträge und dergleichen. Er ging also an die hintere Tür des Ateliers und rief in den Nebenzimmer: „Guten Tag, liebe Tilli, willst du bitte mal einen Augenblick zu mir kommen? Hm?“

„Gewiß, Papa!“

(Fortsetzung folgt.)